

fischen Seeleuten, aber für Wein, Brantwein und Grog müssen sie besonders bezahlen, wenn anders ein unglücklicher Christ dazu im Stande ist. Auf jedem türkischen Schiffe befindet sich ein ordentliches Kaffeehaus, wo man alle ersinnliche Bedürfnisse befriedigen kann, und vielleicht ist der Inhaber eines solchen Kaffeehauses derselbe Schurke, der zur Verlockung der Europäer beitrug, oder er ist wenigstens dabei betheilig. Braucht der Europäer irgend etwas, so kann er es im Kaffeehause borgen, und es wird ihm gegen 200 Prozent vom Werthe des Erborgten zur Last geschrieben. Hat der Matrose einige Monate gedient, so erhält er nicht nur keinen Sold, sondern er muß auch hören, daß der Kaffeeirth das Ganze zu fodern hat, er diesem überdieß noch eine Schuld abtragen muß, was natürlich nicht anders als durch längeres Dienen geschehen kann.

Die Offiziere werden aus den Seesoldaten genommen, und ihre Ernennung steht dem Kapudan Pascha zu, der davon seine Vortheile zieht. Geschicklichkeit im Seedienste giebt es nicht unter den Türken, und jeder, der so glücklich war, auf dem Geschwader gewesen zu sein, das unsere Flotte während Bonaparte's Einfall in Aegypten begleitete, wird für einen wahren Nelson gehalten. Man muß sich wundern, daß die Türken mit solcher Mannschaft überhaupt Seefahrten machen können; aber die Sache erklärt sich, wenn man weiß, daß Europäer bei den Segeln und bei dem Steuer arbeiten, während das Fechten ausschließlich den Türken obliegt. Man hat mir gesagt, und nach allem, was ich gesehen habe, glaube ich es gern, daß die Verwirrung an Bord eines türkischen Schiffes höchst lächerlich ist. Die Hälfte der Mannschaft, vielleicht fürchterlich sekrank, liegt auf dem Deck ausgestreckt, während die andere an den Tauen zieht, ohne etwas davon zu verstehen. Ueberall sieht man einen Eschous hin und her laufen, rechts und links Fußsohlenhiebe austheilen und die Leute zur Arbeit zwingen. Die Art, wie man die Seeleute in der Behandlung und Kenntniß der verschiedenen Tauen unterweist, ist, wie man mir versichert, ganz in Einklang mit allem übrigen. Gemüse, Pfeifen, Kleidungsstücke und ähnliche Dinge werden an das Tauwerk gehängt, und dann hört man die Befehle; „Die lange Pfeife aufgezo-gen! — Laßt den Kohl gehen!“ — Als die Nachricht von der Zerstörung eines schönen Kriegsschiffes durch griechische Brander sich verbreitet hatte, wurde die Mannschaft eines türkischen Schiffes bei

der Annäherung eines griechischen von dem heftigsten Schrecken ergriffen. Ich habe von Seeleuten, die sich an Bord befanden, gehört, daß die Verwirrung unter der Mannschaft nicht größer sein konnte. Das Geschütz wurde ohne Richtung abgefeuert, und oft nach einer Seite wo der Feind nicht war. Die Matrosen liefen schreiend hin und her. Viele schickten sich an, über Bord zu springen und andere thaten es wirklich. Selbst unter den günstigsten Umständen weiß man wenig von Kriegszucht; aber in solchen Fällen ist gar nichts davon zu sehen. Dieß wußten die Führer der kleinen griechischen Schiffe, die so kühn waren, sich ganz ungestraft um die schwerbewaffneten türkischen Fregatten zu bewegen. Ein griechisches Schiff kam einst einer schweren türkischen Fregatte so nahe, daß der Anker des Türken einen Theil des Tauwerkes des griechischen Fahrzeuges faßte. Augenblicklich eilten beide, die Tauen abzuhaue-n und sich loszumachen, da der Grieche dem Türken nicht so nahe sein wollte, und dieser das griechische Schiff für einen Brander hielt. Nicht ein einziger Schuß wurde gefeuert. Der geschwätige Grieche stieß die abscheulichsten Schmähungen gegen den Türken und Mohamed aus, während der ernste Türke nur mit dem Finger drohte, und seinen Gegner ausfoderte, die Sache Mann gegen Mann auszufechten. Eine einzige Ladung eines europäischen Schiffes von halb so viel Kanonen hätte den Griechen in Grund bohren können.

Solche Ausritte sah man jedoch nur zu Anfange der Revolution. Das Schrecken der Türken und ihr Mangel an Geschicklichkeit haben sich seitdem in der Schule der Erfahrung ziemlich verloren, und in mehr als einem Falle hat sich ein einziges türkisches Fahrzeug durch ein ganzes griechisches Geschwader fechtend den Weg gebahnt. — Der Pascha von Aegypten hat seine Seemacht seit einigen Jahren allmählig verstärkt, und sie besteht jetzt aus wenigstens 60 Kriegsschiffen. Unter diesen sind 6 bis 7 Fregatten, die meist auf Privatwerften zu Marseille, Livorno und Triest gebaut wurden. Die übrigen Schiffe sind Korvetten, Zweimaster und Schoner, und mit wenigen Ausnahmen sind alle diese Fahrzeuge von sehr vorzüglicher Art und in der besten Ordnung. Im Gesecht und in der Führung ihrer Schiffe haben sich die Aegypter den Türken aus Constantinopel weit überlegen gezeigt, ohne Zweifel aber ist dieß dem Umstande zuzuschreiben, daß sich viele fremde Seeleute in des Pascha's Dienst befinden, die auf jedem Schiffe einen Theil der Mannschaft bilden. L.